

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 355

Artikel: Flashback : Leichtigkeit in schwerer Zeit
Autor: Brunner, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parting Glances / Abschiedsblicke

Regie, Buch, Schnitt: Bill Sherwood;

Kamera: Jacek Laksus; Musik: Mike Nolan.

Darsteller (Rolle): Richard Gangoung (Michael),

John Bolger (Robert), Steve Buscemi (Nick),

Kathy Kinney (Joan). USA 1986. Dauer: 90 Min.

Vertrieb: First Run Features (Code 1)

Leichtigkeit in schwerer Zeit

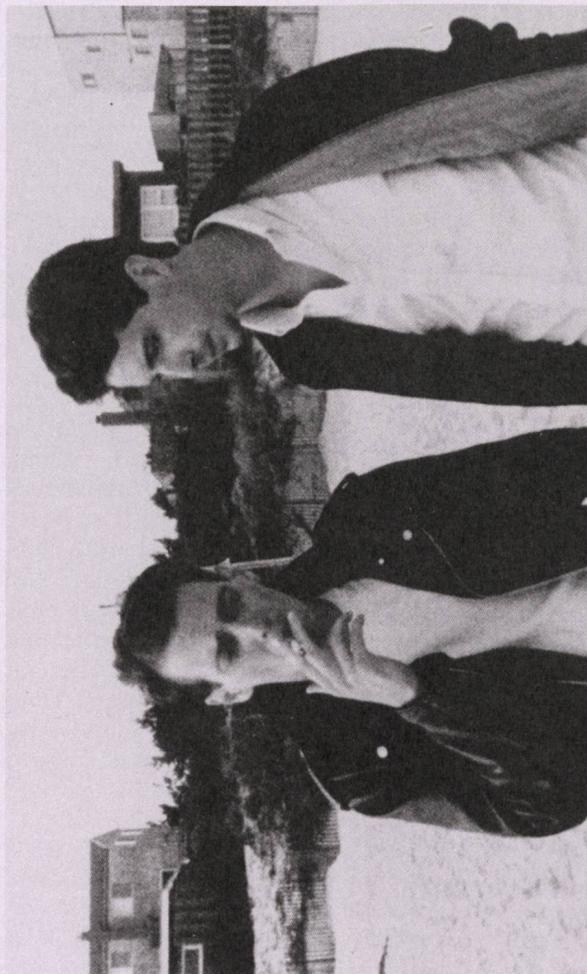
Dass *Parting Glances* von *Bill Sherwood* in kaum einer Filmgeschichte auftaucht, ist nicht weiter erstaunlich. 1984 gedreht und 1986 uraufgeführt, entstand er weitab von Hollywood als New Yorker Indiestreifen mit lächerlich kleinem Budget. Er ist der einzige Langspielfilm eines unbekanntenen Regisseurs, besetzt mit Schauspielern, von denen Jahre später nur ein einziger zum Star aufsteigen sollte. Fast alle der Figuren sind schwul, obendrein hat einer von ihnen Aids – zwei weitere Gründe, warum er nicht das grosse Publikum fand. Es ist nicht eigentlich so, dass *Parting Glances* in Vergessenheit geraten wäre; er war nie wirklich bekannt.

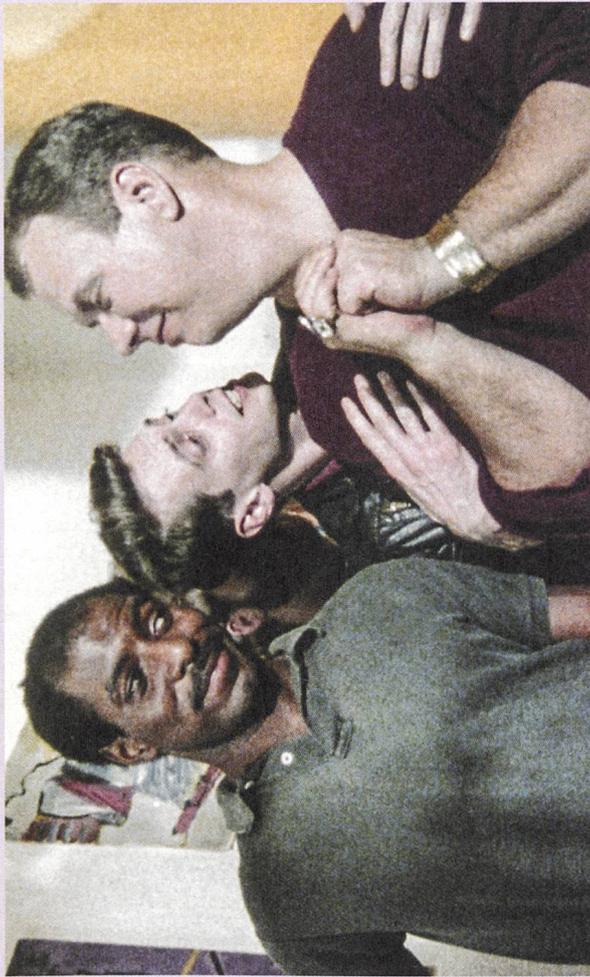
Die Handlung ist rasch erzählt, denn sie erstreckt sich über gerade mal vierundzwanzig Stunden. Michael und Robert sind ein Paar, doch die Stimmung ist gereizt, denn am nächsten Tag wird Robert für zwei Jahre nach Afrika fahren. Dass bis zur Abreise noch einiges auf dem Programm steht, macht die Sache nicht besser: Wie jeden Tag wird Michael seinen Ex Nick besuchen, der an Aids erkrankt ist. Am Abend ist erst ein lästiges Nachtessen bei Roberts Boss geplant, danach eine Abschiedsparty bei Joan. Auf beides haben weder Michael noch Robert wirklich Lust, kein Wunder also, dass die Spannungen im Lauf des Tages zunehmen.

An dieser scheinbar simplen Geschichte ist zweierlei auffällig: der Zeitpunkt ihrer Entstehung und die Art, wie sie umgesetzt wurde.

Sherwood schrieb das Drehbuch in der ersten Hälfte der Achtzigerjahre, einer zutiefst verunsicherten Phase der *gay liberation*, in die quasi über Nacht der Schrecken einer neuen Krankheit hereingebrochen war. Gesichertes Wissen über Ursachen und Verlauf begann sich zwar abzuzeichnen, doch während in der Schwulenszene niemand etwas über ein Virus wissen wollte, das sexuell übertragbar ist, reagierte die Öffentlichkeit mit Schulterzucken. Noch wusste kaum jemand von Rock Hudsons Homosexualität, geschweige denn von seiner Erkrankung; erst sein Tod 1985 sollte die öffentliche Wahrnehmung nachhaltiger verändern als alles bisherige. Vor diesem Hintergrund einen Film zum Thema Aids zu machen, war also alles andere als gewöhnlich.

Auch in filmischer Hinsicht betrat *Parting Glances* in gewisser Weise neues Terrain. Immerhin war es erst zwei Jahre her, seit Hollywood 1982 zum ersten Mal einen Film mit schwulen Hauptfiguren wagte: *Making Love* von Arthur Hiller war ein gut gemeinter Versuch, der gründlich misslang, weil er das heterosexuelle Zielpublikum nicht vor den Kopf stossen wollte. Und es sollten Jahre vergehen, bis mit Jonathan Demmes *Philadelphia* 1993 die erste Mainstreamproduktion zum Thema Aids folgte – ein moralisches Rührstück erster Güte, das zielsicher in jeden Fettnapf trat und unter schwulen Zuschauern für Empörung sorgte.





Das zeitgleiche Queer Cinema schlug sich währenddessen mit eigenen Problemen herum. Sein Ziel bestand darin, zum ersten Mal in der Filmgeschichte *eigene* Bilder zu entwerfen – Bilder, die sich von den mal dämlichen, mal monströsen Klischees abhoben, die Hollywood bis dahin geboten hatte. Daraus gingen zwei Tendenzen hervor: Die einen wählten die Strategie der Affirmation und erzählten nach dem Motto «gay is good» Geschichten, deren Protagonisten ohne Fehl und Tadel waren. Wirklich interessant waren diese Filme nicht, doch darum ging es auch nicht, denn letztlich erhoben sie einen therapeutischen Anspruch: Schwule und Lesben sollten endlich Zugang zu positiven Bildern über sich selbst erhalten – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Die anderen, sehr viel politischer ausgerichtet, setzten auf Konfrontation: Ihnen ging es nicht um die Zustimmung der breiten Masse, sondern um die Forderung nach Gerechtigkeit und darum, das Publikum zum Widerstand gegen homophobe Diskriminierung zu bewegen.

Parting Glances geht weder den Weg von Hollywood noch wählt er eine der Strategien des Queer Cinema. Erstaunlich an diesem Film ist also nicht nur, was er ist (ein Film über Aids), sondern auch, was er nicht ist: weder Lamento noch Wutausbruch, weder Rechtfertigung noch Aktivismus – so verständlich dies alles auch wäre. Stattdessen legt Sherwood eine Tragikomödie

vor, die ihre Themen mit stupender Leichtigkeit angeht, ohne sie je auf die leichte Schulter zu nehmen. Sein Film kreist um kleine Leute und ihr Bemühen, trotz Schicksalsschlägen wie Krankheit oder Tod nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Dabei zeigt er sie nicht als hoffnungslos verloren oder schuldverstrickt (wie die Tragödie), sondern bringt sie – und mit ihnen die Zuschauer – im Kampf gegen die Widrigkeiten des Lebens und die eigenen Unzulänglichkeiten immer wieder zum befreienden Lachen. Massgeblich dafür verantwortlich ist *Steve Buscemi* Nick, der sich als scharfzüngiger Kommentator erweist, ohne jemals auch nur in die Nähe einer Opferhaltung zu gelangen. Aber auch sonst hat der Film einige augenzwinkernde Seitenhiebe parat: sei es auf die gut betuchten Tunten von Fire Island oder die angestrenzte Künstlerszene von New York. Doch bei aller Ironie begegnet Sherwood seinen Figuren stets in einer liebevollen Haltung. Dazu gehört auch, dass er sie – egal, ob homo oder hetero – als vollkommen ebenbürtig schildert, ohne je in die Falle des Weichspülens und der Gleichmacherei zu tapen.

Die erstaunliche Leichtigkeit von *Parting Glances* ist also keineswegs beiläufig entstanden, sondern das Resultat eines bewussten Prozesses aus Verdichtung, Raffinierung und Entschlackung. Das beweist nicht nur seine klare Figurenzeichnung. Auch handwerklich kommt dieser Debütfilm trotz schmalen Budget vollkommen ausgereift daher, besticht durch zielsichere Kameraführung und eine präzise Montage, die zusammen mit dem handverlesenen Filmscore verrät, dass Bill Sherwood ausgebildeter Musiker war.

Dass *Parting Glances* einen eigenen Weg einschlug, liess ihn im Grunde zwischen Stuhl und Bank geraten: Für Hollywood war er viel zu heikel, aber auch zu undramatisch, für das Queer Cinema zu unpolitisch. Heute, aus der Rückschau von dreissig Jahren, entpuppt er sich als kleines Juwel, das besser alterte als viele der zeitgenössischen Filme mit schwuler Thematik, weil er weniger ausschliesslich vom beschwichtigenden oder zornigen Zeitgeist durchtränkt war. Was bleibt, ist die Tatsache, dass *Parting Glances* der Erstling eines ausgesprochen talentierten Regisseurs und Drehbuchautors war. Zu weiteren Filmen sollte es nicht kommen. Bill Sherwood starb 1990 an den Folgen von Aids.

Philipp Brunner